

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

6.5.1943 (No. 104)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H. Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfachamt Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Vertriebsstellen: Darmstadt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Heidelberg, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung von Beiträgen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

59. Jahrgang / Nummer 104

Karlsruhe, Donnerstag, den 6. Mai 1943

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM. Im Verlag oder in den Postämtern abgeholt 1,70 RM. Auf Wunsch durch Boten 1,70 RM. einschließl. 12,5 RM. Verbandsbeiträge zuzüglich 30 RM. Fräckerlohn, 30 RM. bezu. 2,06 RM. einschließlich 18,0 RM. Verbandsbeiträge-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsletzten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM., bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: Die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM., bei Werbeanzeigen nach Maß nach Tafel B.

Einzelheft 10 Pfg.

„Italien wird und muß nach Afrika zurückkehren“

Siegesgewisse Erklärung des Duce - Parteiminister Scorza: Die Partei wird weiterhin die Revolution darstellen

Rom, 6. Mai. Der neuernannte Parteisekretär Minister Scorza nahm am Mittwochnachmittag im Teatro Adriano in Rom die Meldung der Politischen Leiter, der Hauptleitung, sowie der Provinzleitungen der faschistischen Partei entgegen. Der Meldung wohnten bei: die Mitglieder des faschistischen Großen Rates, die Minister und Unterstaatssekretäre, die Angehörigen des Direktoriums und die Inspektoren der faschistischen Partei, die obersten Parteidirektoren. Nach dem Gruß an den Duce nahm Parteisekretär Minister Scorza das Wort: „Grundlage jeder Betrachtung sei der faschistische Mensch, so führe er aus. Der faschistische Mensch müsse sich vor aller anderen Menschen unterscheiden durch seine Ehrenhaftigkeit im wahren Sinne des Wortes, d. h. durch Ehrenhaftigkeit im Denken und Fühlen, und in seinem Verhältnis zu seinen Mitmenschen bei der Erfüllung seiner Aufgabe. „Faschist sein“ heißt vor allem kämpfer sein, heißt den Kampf suchen und wünschen, heißt, Hindernisse jagen und überwinden, heißt, den Feind jagen und vernichten.“ Weiter führte Scorza aus: „Als mich der Duce am 17. April ernannte und mir den Posten des Parteisekretärs übertrug, habe ich die klare Überzeugung gehabt, daß der Duce von mir absolute Treue zum Eid bis zur Eingabe des eigenen Blutes verlangte. Im gleichen Augenblick habe ich gefühlt, daß mein Leben nicht mehr mir gehört. Wir alle sind bereit, unser Leben für die Revolution dahinzugeben, nicht wie eine schwere Last, die man von sich wirft, sondern wie den heiligsten und höchsten Besitz.“ Die Partei stelle immer noch die Revolution dar und werde sie weiterhin darstellen. „Die faschistische Partei ist die Revolution selbst, da sie in allen ihren Handlungen und allen ihren Forderungen auf die Neuordnung im Inneren des Landes und jenseits der Grenzen abziele.“

Nach Schluß der Kundgebung begaben sich die Mitglieder der Regierung sowie die Politischen Leiter mit Minister Scorza auf die Piazza Venezia, wo bereits eine nach Hunderttausenden zählende Volksmenge wartete. Als sich die Tür des historischen Ballons, von dem aus der Duce am 10. Juni 1940 die Kriegserklärung Italiens an England und Frankreich verkündete, öffnete, brach ein Sturm des Jubels los. Der Ruf „Duce! Duce!“ hallte über den weiten Platz. Der Duce hielt eine kurze Ansprache, die in dem Satz gipfelte: „Italien wird nach Afrika zurückkehren.“ Vor neun Jahren habe er hier, vom Balkon des Palazzo Venezia aus, den Abschluß des Afrikafeldzuges und die Bildung des italienischen Imperiums verkündet. Durch die Ereignisse der letzten Zeit sei diese zukunftsreiche Entwicklung in keiner Weise abgebrochen. „Italien muß und wird nach Afrika zurückkehren.“ Auf dem afrikanischen Kontinent habe Italien eine historische Mission übernommen und diese Mission werde es durchführen, was auch geschehen mag. „Gott sei gerecht, Italien ist unsterblich. Wir werden siegen.“ Drei kategorische Forderungen befürworten heute das ganze italienische Volk: Ehre den Frontkämpfern, Verachtung für die Feiglinge, das Wei den Verrätern. Für die Millionen von Italienern, die sich nach Afrika zurückziehen, gibt es nur ein Heilmittel: die Rückkehr. Und wir werden zurückkehren!“ Der Ansprache folgten stürmische Beifallskundgebungen. Mit dem Gelang der nationalen Hymnen schloß die höchst eindrucksvolle Kundgebung auf der Piazza Venezia, die von neuem die unerschütterliche Treue, Liebe und unflüchtige Verbundenheit des italienischen Volkes mit dem Duce zum Ausdruck brachte.

Willkie in der Sowjetrepublik Jakuten

Von unserem ständigen Vertreter G. Bräutigam

Wissaton, 6. Mai. Die Vereinigten Staaten haben einen neuen „best seller“, einen Buchautor mit Rekordauflage: Mister Wendell Willkie. Sein Verleger voll eifrigen Stolzes hat keine bessere Güteanfündigung für Willkies Beschreibung seiner letztenjährigen Weltreise, als die Tatsache, daß in fünf Tagen 224 147 Exemplare verkauft worden sind. Einige Kostproben, die man aus diesem Werk mit Rekordauflage zu sehen bekam, zeigen, daß es ein echt amerikanisches Buch sein muß, besonders für einen europäischen Betrachter.

Willkie landete eines Tages im Flugzeug in der Sowjetrepublik der Jakuten. Hier — so erzählt er in seinem Buch — habe er die Antwort gefunden auf die vielen Fragen, die man immer in den Vereinigten Staaten über das Leben in der Sowjetunion stelle. Nach seinen Behauptungen hat ihn das Leben in Jakutsk (wo er ganze 24 Stunden weilt) mehr über die Sowjetunion aufgeklärt als alle Bücher, die er bisher über dieses Thema gelesen hatte. Es ist höchst erbaulich, zu erfahren, wie nun Wendell Willkie, der plötzlich im Flugzeug in Jakutsk auftraut, bestaunt an der Hand genommen und eingeführt wird in das wahre Leben und Treiben einer Sowjetrepublik, die, wie immer von den begleitenden Sowjetbeamten treuherzig hinzugefügt wird, keineswegs etwa bereits als eine der Ruhestaaten der Sowjetunion gewertet werden könne. Kaum steigt Mister Willkie aus dem Flugzeug, da präsentiert sich ihm ein Herr mit höflicher Verbeugung: „Mein Name ist Muratow. Ich bin der Präsident des Rates der Volkskommissare der autonomen Sowjetrepublik von Jakutsk. Ich habe Anweisungen von Kamerad Stalin, mich um Sie zu kümmern, Ihnen alles zu zeigen, was Sie sehen wollen, Ihnen auf alle Fragen zu antworten! Herzlich willkommen!“ Das war, so schreibt der amerikanische Weltreisende in seinem Buch begeistert, zwar ein kurzer Speech, aber „er hatte Hand und Fuß“. Eigentlich hatte nun Willkie die Absicht, schon am Nachmittag weiter zu fliegen, das war aber offenbar nicht im Sinne der Anweisungen des Kameraden Stalin. „Sie können frühestens morgen weiterfliegen“, erklärt Herr Muratow — „die Wetterlage ist nicht sicher. Und ich habe Order, für Ihre Sicherheit Sorge zu tragen, sonst werde ich liquidiert.“ Dieses gleich an des amerikanischen Weltreisenden Ohr schlagende Wort „liquidiert“ hat aber Willkie doch ein wenig beeindruckt, denn er beschäftigt sich in seinem Bericht noch mehrfach mit diesem Wort, „liquidiert“, das ihm schlicht zu denken gab. Zunächst aber schildert er begeistert, wie er in eine schwere, schwarze Sowjet-Limousine verfrachtet wird, um vom Flugplatz in die Stadt gebracht zu werden. Unterwegs, so schildert nun Willkie mit erfreulicher Offenheit weiter, habe er emsig Ausschau gehalten nach dem üblichen Konzentrationslager, das gewöhnlich bei jeder Sowjetstadt zu sehen sei, „mächtige, furchtbarstehende Umzäunungen mit Wachtürmen und Maschinengewehren in den Ecken“. In Jakutsk nun gibt es kein solches Lager, oder, sagt Wendell Willkie hinzu, „man hat es mir nicht gezeigt“. Die mächtige, schwarze Sowjet-Limousine ist noch kaum am Stabeingang angekommen, da fragt Herr Muratow seinen amerikanischen Gast pflichtfertig, was er als erstes zu sehen wünsche. Wendell Willkie denkt sichtlich bereits an die literarische Auswertung seiner Weltreise und an seinen bevorstehenden Ruhmesglanz als „best seller“, denn seine erste Frage an Kamerad Muratow lautet: „Haben Sie hier eine Buchhandlung?“ Die Antwort lautet fast ein wenig be-

Starke Sowjetangriffe am Kuban abgeschlagen

Auch in Tunesien Angriffe abgewiesen - Erfolgreiches Schnellbootgefecht

Der heutige Wehrmachtsbericht
Aus dem Führerhauptquartier, 6. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
An der Ostfront des Kubanbrückenkopfes griff der Feind gestern den ganzen Tag über mit starken Kräften an. Alle Angriffe wurden abgelehnt und dabei zahlreiche Panzer vernichtet.
Von der übrigen Ostfront werden bis auf die Abwehr örtlicher Angriffe des Feindes südlich des Imeretees keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.
In Tunesien wurden mehrere feindliche Angriffe gegen den nördlichen und mittleren Frontabschnitt abgewiesen. Dabei wurden spärlich Material von 24 angreifenden Panzern 13 abgeschossen.
Deutsche und italienische Fliegerverbände vernichteten bei Tiefangriffen eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen und mehrere Panzer. Schwere Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Panzeranlagen an der algerischen Küste an.
In den Morgenstunden des 6. Mai versenkten deutsche Küstenfliegerverbände vor der britischen Küste eigene Verluste ein britisches Schnellboot und beschädigten drei weitere schwer.

Die deutsche Abwehr gewesen, die die Nordamerikaner zwang, in kratzhaften Höhen zu fliegen.
Der Vorwand für die Besetzung von Martinique
Wissaton, 6. Mai. Die Nachrichtenagentur AP meldet aus einer angeblich wohlunterrichteten, der U.S.-Marine nahestehenden Quelle, daß sich in der Angelegenheit Martinique eine „plötzliche Wendung“ vollzogen habe. Eine Intervention der nordamerikanischen Marine sei jetzt so gut wie unvermeidlich. Aus der Hauptstadt von Martinique, Fort de France, würden Unruhen von der Bevölkerung gemeldet. Demonstrationen fanden gegen den bekanntlich unentwegt feindlichen Admiral Robert statt, mit dem sich die Bevölkerung sichtlich unzufriedener zeigte (1). Die innere Lage auf Martinique sei sehr gespannt und kritisch. Man müsse damit rechnen, daß die nordamerikanische Marine „zur Sicherung von Ruhe und Ordnung“ herbeigerufen werde. Um einen Vorwand für den von Roosevelt und seinen jüdischen Hintermännern geplanten neuen Raubzug des U.S.-Imperialismus ist man also nicht verlegen.

Der abgesetzte General Cunningham reaktiviert
Stockholm, 6. Mai. Der Exkommandant der 8. englischen Armee, Generalleutnant Sir Allan Cunningham, wird nach einem Entschluß des Army Council reaktiviert. Am 11. Dezember 1941 wurde Cunningham von seinem Posten als Chef der 8. Armee in Syrien durch General Auchinleck amtsentsetzt mit der Motivierung, daß der 67jährige Cunningham wegen allzu großer Ueberanstrengung der Ruhe bedürfe.

Major Lentz 58. Nachtjagdflieger
Berlin, 6. Mai. Zu dem neuen deutschen Abwehrerfolg in der Nacht zum 5. Mai erzählt das DFB. noch folgende Einzelheiten:
Kurz nach Mitternacht flogen Verbände feindlicher Bomber nach Westdeutschland ein. Nachtjäger nahmen den Feind in Empfang und fügten ihm in hervorragender geführten Angriffs schwere Verluste zu. Flakartillerie der Luftwaffe schaltete in ihren Kanonen die anfliegenden Bomber und belämpfte sie mit gutem Erfolg. Der Feind verlor, wie der Wehrmachtsbericht vom Mittwoch meldete, 36 Flugzeuge, darunter vorwiegend viermotorige Bomber.
In dieser Nacht errang die Nachtjägergruppe des Eisenlaubträgers Major Lentz, die erst vor knapp vier Wochen ihren 250. Nachtjagdflieger meldete, den 300. Nachtjagdflieger. Major Lentz selbst, der erfolgreichste deutsche Nachtjäger, schoß zwei Gegner ab und erhöhte damit die Zahl seiner Nachtjagdflieger auf 58.

Trozkis-Mörder ermordete auch Sowjet-General
Lissabon, 6. Mai. Jacques Mornard, der kürzlich von einem mexikanischen Gericht wegen der Ermordung Trozkis zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat noch einen anderen politischen Mord begangen. Zwei Jahre vor der Mordtat an Trozki sei der Sowjetgeneral Krewitsky von Mornard im Auftrag der GPU in Washington ermordet worden. Krewitsky wurde von Moskau vorgeworfen, daß wegen einer Indiskretion von ihm zehn Schiffsladungen tschechischer Waffen nicht in die Hände der spanischen Republikaner gelangt seien. Mornard sei daher beauftragt worden, General Krewitsky zu beseitigen. Auf welche Weise die mexikanischen Behörden von der Tat Kenntnis erhielten, wurde bisher nicht mitgeteilt.

Luftangriff 14 Tage vorbereitet - und fehlgeschlagen
Lissabon, 6. Mai. Der 14 Tage lang vorbereitete Angriff der fliegenden Festungen auf Saint Agaire war ein Mißerfolg, schreibt Colin Bednall, der einzige Kriegsberichterstatter, der an dem Unternehmen teilnahm, in der „Daily Mail“. Die Formationen fliegender Festungen mußten sich zuerst einmal über Frankreich gegen deutsche Flak, Maschinengewehre und Kanonenfeuer deutscher Jagdflugzeuge durchkämpfen, um dann unversehrter Dinge um zuzuhören. Viele hätten ihre Bomben über See abgeworfen, andere wären damit wieder an den Startpunkt zurückgekehrt.
Der Angriff, so schreibt Bednall wörtlich, ist für die nordamerikanischen Flieger eine bittere Enttäuschung gewesen. Die bisher bekanntgegebenen Verluste betragen 7 abgeschossene Maschinen mit etwa 70 Mann Besatzung. Zahlreiche andere Flugzeuge seien schwer und leicht beschädigt worden. Sie hätten Tote und Verwundete. Verantwortlich für den Mißerfolg dieses Angriffes sei in erster

Europas Front zwischen Ostfront und Atlantik

Das strategische Bild des Frühjahres - Der Verlauf der Ostfront - Alle politischen Positionen ausgerichtet

AK. Berlin, 6. Mai. Die Wochen, die wir gegenwärtig durchleben, unterscheiden sich militärisch nicht unwesentlich von denjenigen vor einem Jahr. Damals stand der Beginn der warmen Jahreszeit noch völlig im Schatten der großen politischen Winteroffensive, die den vorangegangenen Monaten bis in den April hinein ihren Stempel aufgedrückt hatte. In diesem Jahr haben die Bolschewiken ihre wintertypischen Großangriffe wochenlang früher abbrechen müssen. Der Grund hierfür ist zweifellos nicht nur in den anderen Wetterverhältnissen, sondern auch in der durch die ungeheuren Verluste verursachten Erschöpfung des Gegners zu erblicken. Gleichviel wieweit davon auch in der Zukunft die Operationsfähigkeit der Sowjetarmee bestimmt bleiben mag, haben sie vorerst jedenfalls den Bolschewiken eine Haltung aufgezwungen, die seit Wochen dadurch gekennzeichnet ist, daß die sowjetischen Streitkräfte fast nur am südlichsten Flügel am Kuban zu größeren Angriffen abgelingen und auch hier ohne jeden wirklichen Erfolg. Die Zurücknahme des bei Krimtaria bisher vordringenden Frontbogens ohne Feindberührung ist hierfür ein augenfälliger Beweis.
Dieser Tage veröffentlicht wir eine Landkarte, die den Verlauf der Ostfront in großen Zügen zeigt. Derselbe Taganrog an der Küste des Asowischen Meeres beginnend, verläuft die Front dem Kuban entlang nach Norden, gewinnt das westliche Donzuzer und führt im Osten an Charkow vorbei weiter nach Norden, macht westlich von Charkow um Kijew und Sjewsk einen großen Bogen nach Westen, dessen Mittelpunkt, kurz, etwa 100 Kilometer östlich der deutschen Linie gelegen, sich in sowjetischen Händen befindet. In scharfem Bogen nach Osten schließt sich dann als äußerster östlicher Stützpunkt die Stadt Drel an. Von Drel bis in den Raum von Welfke-Luzk verläuft die Front im allgemeinen in nordwestlicher Richtung. Die wichtigen Städte Brjansk, Smolensk und Witebsk liegen im rückwärtigen Gebiet der deutschen Kriegsführung. Der

Nordabschnitt der Front zwischen Welfke-Luzk und Leningrad verläuft in ungefähr nördlicher Richtung. Er folgt dem Lauf des Nowat bis zum Imeretee, umschließt die Städte Staraja Ruska und Nowgorod südlich, bzw. nördlich des Imeretees, lenkt dann in den Wolchow ein und biegt schließlich vom Wolchow nach Nordwesten zur Kewa ab, um in den Einkreisungsring von Leningrad einzumünden.
Diese Front steht. Sie ist fest gefügt. Während in den zurückliegenden Wochen die Massenangriffe der Sowjets sie nicht zu durchbrechen vermochten, schufen im Westen Hunderttausende fleißiger Hände an den Küsten des Atlantik einen Wall von Eisen und Beton zur Sicherung des kämpfenden Kontinents. Zwischen Ostfront und Atlantikwall ist den Völkern Europas die Sicherheit der Entfaltung ihrer Kraft zum entscheidenden Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Bedrohung durch die Plutokratien gewährleistet. Politisch haben die zurückliegenden Wochen umfangreiche Planungen und Besprechungen, die mit den Staatsmännern der Verbündeten und befreundeten Mächten abgehalten wurden, alle Positionen ausgerichtet. Auf den Meeren zerreiben die U-Boote die Verbindungswege des Feindes. Unter dem Druck der bolschewistischen Gefahr stellen die Völker Europas ihre Kraft für den Ringungsring in einer einzigartigen Gemeinschaft zur Verfügung.
So wird das atemberaubende Bild des Krieges gegenwärtig gezeichnet von einer Frontlinie, wie es sie noch nie gegeben hat. Sie schneidet vom Schwarzen Meer quer durch die einzelnen Länder bis zum Eismeer und spannt sich vom Don in riefenhaftem Bogen über Nord- und Südatlantik bis zu den Küsten Afrikas. Es ist die Freiheitsfront Europas, in der nicht nur die Kraft einer unerschütterlichen Verteidigung, sondern auch die Fähigkeit zu entscheidenden Kämpfen liegt, die den Endsieg und damit die endgültige Sicherheit Europas gegen Osten und Westen erzwingen werden.

leidigt: „Selbstverständlich Mister Willkie, haben wir eine Buchhandlung und Bibliothek mit 500 000 Bänden.“ Darauf erkundigt sich der amerikanische Gast als gründlicher Weltreisender gleich weiter, was Herr Muratow hier in diesem Lande für die Volkserziehung tue. Soll immer Freude gibt er die Antwort des Sowjetkommissars wieder, die nämlich — wie alle Antworten auf Fragen Willkies — mit der Feststellung begann, daß die Sowjetregierung voll tiefem Schmerz in der letzten Zeit nicht alles habe tun können, was sie wollte, weil der deutsche Angriff in barbarischer Weise vorläufig alle weiteren Fortschritte des sowjetrussischen Zivilisationsplanes unmöglich mache. Anschließend aber läßt Kamerad Muratow seiner belegenden Begeisterung freien Lauf. Als er hierher kam, hätten 98 Prozent der Jafuten weder lesen noch schreiben können. Heute sei das Verhältnis so, daß 98 Prozent der Jafuten lesen und schreiben können. „Trotzdem habe er“ — so fügt, laut der Reisebeschreibung Willkies, Kamerad Muratow mit einem offenerzigen Lächeln hinzu — „seht von Moskau den Befehl erhalten, bis zum Ende des Jahres die restlichen zwei Prozent an Analphabeten zu liquidieren.“ Hier stößt nun für einen Augenblick die Schreibmaschine in Wendell Willkies Reisebeschreibung. Er muß sich noch einmal mit dem Ausdruck „liquidieren“ auseinandersetzen. Er tut dies auf folgende, eigentlich recht offene Weise: „Liquidieren ist ein in der Sowjetunion überaus häufig gebrauchter Ausdruck. Er kam die Durchführung einer Aufgabe bedeuten, aber ebenso bedeutet er Gefängnis für Lebenszeit oder Todesstrafe. Ich erinnere mich an das Beispiel des Leiters eines Kollektiv-Landwirtschaftsbetriebes, der sofort für 20 Jahre ins Gefängnis geschickt wurde, weil ein Teil seiner Kühe gestorben war. Er hatte seinen Auftrag nicht richtig liquidiert und wurde daraufhin selbst liquidiert.“ Die Geschichte mit dem Liquidieren hindert aber Wendell Willkie natürlich nicht, das Leben in dem einzigen Hotel in Jafutsk, ein Neubau, den man ihm vorführt, höchst angenehm zu finden. Er freut sich über die „appetitlichen Ruffengrills“, die ihn als Fremden mit helderrotenden Backen und verärgertem Lächeln begrüßen, wobei ihm als einzige Besonderheit auffällt, daß sie alle Handtücher um ihre Köpfe gewickelt tragen.

Dann geht es zu Tisch und man serviert dem Gast aus den USA ein Essen, das Wendell Willkie in seinem Buch mit Refordausgabe als eine „echt sowjet-sibirische Mahlzeit“ schildert. Da erscheint ein im ganzen gebratenes, knusprig zartes Ferkel auf dem Tisch. Es folgt eine Suppe, dann Würste, Eier und Schinken, junge Hähnchen, zwei verschiedene Sorten Kalbsfleisch, Tomaten, Mispelkuchen, Wein verschiedener Marken und Wodka, viel Wodka. Dieser viele und wie Willkie immer wieder ausdrücklich versichert, besonders gute Wodka, beziehungsweise sein Nachgeschmack, mögen den Buchautor mit Refordausgabe darüber hinwegbringen, daß amerikanische Kollegen statistisches Material über den Hunger in der Sowjetunion vorfinden, wo seit der Oktoberrevolution mindestens 35 Millionen verhungert sind. Die USA-Zeitschrift „Time“ hat erst kürzlich die Zahl der im Winter 1941/42 in Leningrad Verhungerten auf 1,5 Millionen geschätzt. Nichtsdestoweniger ist Mister Willkie kein „typisch sowjet-sibirisches Essen“ gut bekommen, besonders da sich der Wodka-Konsum bis zum Abend und auch nach dem Abendessen fortsetzt. In herlichem Geplauder instruiert sich Wendell Willkie über die weiteren Segnungen des Sowjetregimes bei den Jafuten, wobei ihm als Amerikaner hauptsächlich Zahlen vorgelegt werden, wie eine jährliche Holzausbeute von 4 Millionen Kubikmetern, die aber Muratow auf 88 Millionen zu steigern gedenkt. Der Kommissar führt dem amerikanischen Gast auch gleich eine Holzprobe vor, wobei er hinzufügt, daß doch Amerika nach dem Kriege sicher Holz nötig haben werde, so daß es nicht schaden könne, wenn Mister Willkie sich gleich persönlich von der Qualität des im Bezirk von Kamerad Muratow geschlagenen Holzes überzeugen. Wendell Willkie läßt sich dann noch eine ganze Menge über die Arbeitsmethoden in der Sowjetunion erklären. Diese Erklärungen müssen ihm in gewissem Sinne beeindruckt haben, denn er deutet vorichtig an, daß doch eigentlich recht rauhe, ja manchmal grau samme Maßnahmen in der Sowjetrepublik ergriffen würden. In dem Versuch, noch so milde wie möglich und annehmbar für die amerikanische Leserschaft zu schreiben, berichtet Willkie in seinem Buch: „Alle die Männer hier auf den verschiedensten Arbeitsplätzen werden zur Arbeit angetrieben teils aus Geldgier, teils um Verdienstmedaillen und lobende Erwähnungen für Dienste für die Sowjetrepublik zu erhalten, teils aber auch aus der großen Angst vor Bestrafung.“ Vor allem letztere Tatsache glaubt er aber reichlich dadurch wettgemacht, daß „die Sowjetrussen Amerika ganz außerordentlich bewundern und stolz darauf sind, einen so großen Beitrag zum Kriege für die Alliierten zu leisten.“ Dennoch schließt Wendell Willkies Bericht über seinen Aufenthalt bei den Jafuten mit der offenen Feststellung: „Was ich gesehen habe, hat aus mir nicht etwa einen Kommunisten gemacht. Im Gegenteil, es ließe mich mehr denn je an die Richtigkeit unserer amerikanischen Systems glauben, für das ich jetzt mit noch größerer Freude arbeite.“

Der Auszug über Wendell Willkies Besuch bei den Jafuten erschien in der amerikanischen Monatschrift „The readers digest“. Den Schluß, den dieses Magazin dem Autor für den Beitrag bezahlte, hat Wendell Willkie, wie ausdrücklich vermerkt wird, ungenügend dem sowjetrussischen Kriegsfonds zur Verfügung gestellt. Dies ist eigentlich ein schöner Zug von ihm, wenn man bedenkt, daß Winston Churchill einmal von dem amerikanischen Rundfunkreporter Schirer für ein 15-Minuten-Interview vor dem Mikrophon 500 Dollars verlangt hat, die er zweifellos nicht dem Kriegsfonds der Vereinigten Staaten, sondern dem Privatfonds Winston Churchills einverleibte.

Zeitnahe deutsche Arabienwissenschaft

Vertreter der akademischen Forschung, der Politik und der Publizistik haben sich zur Herausgabe einer Bändfolge zusammengetan, die unter dem Titel „Arabische Welt“, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Hans Heinrich Schäfer und Dr. Reinhard Hüber in Kürze im Kurt Vowinkel Verlag, Heidelberg-Berlin-Magdeburg, mit dem Bande: „Imperialismus und Arabische Frage“ von Dr. Friedrich Wilhelm Fernau zu erscheinen beginnt. „Arabische Welt“ bedeutet hier im engeren Sinne die nahöstlichen Gebiete, die bis 1918 unter osmanischer Hoheit, später zum Schauplatz der Machtkämpfe des britisch-französischen, neuerdings auch des amerikanischen Imperialismus geworden sind, also Ägypten, Syrien und Libanon mit Palästina und Transjordanien, Irak, Saudische Arabien, Jemen und die britischen Schutzgebiete im Süden und Osten. In diesem Raume, geht es, wie in Europa, um die Frage der Freiheit oder der Verslavung der Völker durch die politisch-wirtschaftlichen Weltbeherrschungspäne der Anglo-Amerikaner und der Sowjets. Dem nördlichen Europäer muß das Wesen des Arabertums fremd und fern erscheinen, aber schon der Boden Subtiliens steht, worauf Prof. Schäfer hinweist, unter den gleichen Belegen wie die arabischen Länder, die Welt des Mittelmeeres ist „eine Einheit von überall gleichen oder ähnlichen Lebensbedingungen“ und die beiden arabischen Rassen, die vorderasiatische und die orientalische, um deren Schicksal es in diesem Kriege geht, sind auf das engste mit Rassen verwandt, die in Europa auftreten und auch zum Aufbau des deutschen Volkes beigetragen haben: mit der in Südost-Europa weit verbreiteten dinarischen und mit der im ganzen Mittelmeergebiet auftretenden westlichen Rasse. Die vor allem auf dem Balkan verlaufende Kluft zwischen Christentum und Islam und auf den jenseitigen beiden Religionen ausgetragenen Machtkämpfen beruhende Vorstellung von der grundsätzlichen Geschlossenheit von „Orient und Okzident“, von Europa und Nahem Osten, ist ein Vorurteil, das den Erkenntnissen einer in neuen Raumbegriffen denkenden Ge-

Englische Versuchspatrouille auf Sprechtour in USA.

Nachklang zum „Fünf-Minuten-Drama“ - Englische Arbeiter sollen die Amerikaner aufklären

GB. London, 6. Mai. Unlängst kam es im britischen Unterhaus zu einem höchst bemerkenswerten Zusammenstoß zwischen dem Informationsminister Brendan Braden und dem unabhängigen Abgeordneten Hauptmann Cunningham Reid, den die Londoner Reporter „Fünf-Minuten-Drama im Unterhaus“ betitelten. Der Streit ging um ein Thema, das in London ständig aktueller wird und die Gemüter erregt: Um die englische Klame in den Vereinigten Staaten. Die Herren erhitzen sich, gemessen an britischen Normen, einigermaßen, und es fielen eine Handvoll nicht ausgesprochen als salonfähig zu beziehende Ausdrücke in die Debatte. So nannte beispielsweise der höchst gereizte und (wie aus dem Parlamentsbericht zu entnehmen) vor Wut rot anlauende Informationsminister den Abgeordneten einen „Strandstrolch“, weil der Hauptmann sich eine Zeit lang bei einer Inspektionsreise in den USA an der schönen Küste von Florida vergnüge. Der Abgeordnete seinerseits bezeichnete den Informationsminister wegen seiner geradezu kümmerlichen, wirtschaftlich-fremden Tätigkeit als „armen, alten Vogel Strauß“. Hauptmann Cunningham Reid stellte als Ergebnis seiner Reise durch die Vereinigten Staaten fest, daß bei den Amerikanern die Vorstellung einer völlig falschen Vorstellung von den Engländern und vor allem von dem englischen Einfluß in diesem Kriege hätte. Man müsse den Amerikanern endlich einmal klar machen, daß nicht etwa die Engländer ihnen zu ständigem Dank verpflichtet seien wegen ihrer Lieferungen usw., sondern daß vielmehr die Vereinigten Staaten in diesem Kriege die großen Schuldner Englands wären.

Sofia wurde nach Terroristen durchgekämmt

Sofia, 6. Mai. Die Großstadt der bulgarischen Hauptstadt durch Polizei und Einheiten der Garnison, die nach dem Wort an dem bulgarischen Polizeipräsidenten Pantoff am Dienstag in den frühen Morgenstunden einsetzte, bot am Mittwoch das gleiche Bild wie am Dienstag. Die wenigen Bürger, die Passierische erzielten, werden von jedem Polizisten angehalten und zur Legitimierung aufgefordert. Unbedingt notwendige Arbeiten, die einen Verkehr durch die Straßen erfordern, werden unter Polizeiaufsicht vorgenommen. Der Einkauf von Brot und Milch wurde durch Kinder bis zu zwölf Jahren und weiblichen Hausangestellten gestattet. Die Tageszeitungen, die in den Straßen nicht verkauft werden dürfen, wurden den Bürgern durch Radio vorgelesen. Der Sprecher des Rundfunks Sofia berichtete am Mittwoch die Bevölkerung auf, den Polizeijahren genaue Auskünfte über die in ihren Wohnungen lebenden Personen zu geben und die Aktion auf jede Weise zu unterstützen.

Lord Nelson bestrafte Großbritannien das Recht zu liegen

London, 6. Mai. „Hat England das Recht zur Führung der Welt?“ so fragt Lord Nelson in der „Daily Mail“. Er kommt unter Hinweis auf die katastrophalen sozialen Verhältnisse zur Verneinung. Die Kinderfürsorge sei geradezu erbärmlich. Das Fernbleiben der Kinder aus dem Schulunterricht sei alarmierend angelegentlich, so daß man sich nicht zu wundern brauche, wenn nach Kriegsende die meisten der dann mündig gewordenen Analphabeten seien und moralisch minderwertig. Die Disziplinlosigkeit in der Schule wirke sich in erschreckendem Maße auch auf die Disziplin im Elternhaus und auf der Straße aus. Tausende von Mädchen im Alter von 13 bis 16 Jahren seien infolge der mangelnden Fürsorge geschlechtskrank. Die Kriminalität unter den Jugendlichen steige täglich.

Wieder drei Todesurteile in der Schweiz

Bern, 6. Mai. In einem Landesverratsprozess gegen neun Soldaten und einen Zivilisten fällt das schweizerische Militärgericht am Mittwoch drei Todesurteile. Die übrigen sieben Angeklagten erhielten beträchtliche Freiheitsstrafen.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Peisch, Hauptverleger: Dr. Carl Calvar, Expedient in Karlsruhe.

werden, um dort der Volksmeinung über die Briten und ihre Tätigkeit in diesem Kriege etwas auf die Beine zu setzen.

Die erste Versuchspatrouille dieser Art ist kürzlich nach einer rund 20 000 Meilen langen „Sprech-Tour“ durch die Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Der Kutscher aus London, Herbert Dodge, und der Bergmann aus Wales, Jod Jones, haben einem englischen Reporter einen kurzen Bericht über ihre Eindrücke von dieser Klame-Tournee mitgeteilt. Bei der vorstehenden Wiedergabe dieser Eindrücke in London hebt man in fomischer Selbstkenntnis hervor, daß das Hauptverdienst der beiden Wanderprediger darin bestanden habe, „den Amerikanern endlich einmal andere Engländer zu zeigen, als die, die sie bisher zu sehen gewohnt waren.“ Aber auch der Kutscher aus London und der Bergmann aus Wales haben offenbar andere Amerikaner gefunden, als sie es sich nach dem in ihrer Presse aus der USA-Agitation sich verheißenden Broadway-Klame-Tournee vorgebildet hatten. Sie mußten vor Arbeiter-versammlungen und in Kleinbürger-Klubs sprechen, wo ihnen eine Reihe höchst nichtener Fragen vorgelegt wurden, die die beiden englischen Klame-Tourneen offenbar häufig in Verlegenheit setzten. Da wurde u. a. in einem großen Industriewerk von dem Droschkenkutscher und dem Bergmann folgende Auskunft verlangt: „Was hat die britische Regierung bisher in sozialer Hinsicht für die Arbeiterklasse getan, und was erwartet ihr Euch als Belohnung und Gewinn nach dem Kriege für die großen Opfer, die man jetzt von Euch verlangt?“ Dem Bericht des englischen Journalisten nach hat sich hier Kutscher Dodge aus London insofern aus der Schlinge gezogen, als er erklärte: „Wir müssen um unser Leben kämpfen, und im übrigen haben wir das Gefühl, daß wir die Regierung sind.“ Der Chronist berichtet nicht, ob diese lächerliche Behauptung von Kutscher Dodge, daß er sich in gewissem Sinne als englische Regierung fühlen könne, die USA-Arbeiterversammlung überzeugt hat. Im übrigen gibt Dodge zu, daß ihm besonders oft zwei sehr unangenehme Fragen vorgelegt worden seien. Die erste bezog sich auf die Haltung der Engländer in Indien. Hier hätte das amerikanische Publikum immer wieder genaueste Auskünfte verlangt, warum den Indern immer noch nicht die gewünschte Freiheit gewährt würde. Ferner wollte man wissen, ob es den Tatsachen entspräche, daß die Eingeborenen in Indien für englische Interessen ausgebeutet würden. Am unangenehmsten aber, so berichtet Kutscher Dodge weiter, sei ihm die fabelhaft wiederkehrende Behauptung seiner amerikanischen Hörer gelang, daß Großbritannien zu ausgiebiger andere Nationen für sich kämpfen lasse.

Einen Erfolg hat ja diese Sprech-Tour der beiden englischen Arbeiter durch die Vereinigten Staaten zumindest gehabt. Wenn Kutscher Dodge und Bergmann Jones wieder auf die Reise geschickt werden, dann weiß man wenigstens in London, mit welchen Spezial-Instruktionen man sie versehen muß, um die beiden zu managen gegen eine Reihe von ebenso schlichten wie unangenehmen Fragen, die ihnen das Publikum in den Vereinigten Staaten vorzulegen pflegt.

Warum erkennen die Neutralen Kroatien nicht an?

mk. Zagreb, 6. Mai. Die nicht mehr zahlreichen europäischen neutralen Staaten haben den kroatischen Staat nicht anerkannt. Die Schweiz, Schweden, Portugal und die Türkei haben keine direkten diplomatischen Beziehungen zu Kroatien. Nur Spanien ist durch eine Geländehaft in Kroatien vertreten. Dagegen bestehen gewisse indirekte Beziehungen. So hat die Schweiz einen Handelsvertrag mit dem nicht anerkannten kroatischen Staat und eine Konsular- und Handelsvertretung in der kroatischen Hauptstadt Zagreb. Auch Schweden und Portugal haben in Zagreb Konsulate bzw. Ehrenkonsulate. Nur mit der Türkei bestehen auch indirekt keinerlei Beziehungen. In kroatischen amtlichen Kreisen bedauert man sehr diese Unklarheit in den Beziehungen zu den neutralen Staaten.

Von den neutralen Staaten wird die Einwendung erhoben, daß Kroatien ein Kriegsgebilde sei, das aus dem Zerfall des jugoslawischen Staates hervorgegangen ist, also ein Staat, der inmitten eines Krieges entstanden ist und seine internationale Lebensberechtigung noch nicht international bestätigt erhalten hätte. Dagegen wird von kroatischer Seite festgestellt, daß auch die frühere Tschechoslowakei und das österreichisch-ungarische Monarchie hervorgegangen sind. Die Neutralen wollen nicht einsehen, daß aus kroatischer Seite eingewendet, daß die Bildung des kroatischen Staates das Ergebnis eines Jahrzehntes, man könnte fast lange jahreslangelangen Kampfes des kroatischen Volkes ist und nicht eine Zufalls- oder Belegenheitslösung als Folge des Zusammenbruchs des jugoslawischen Staates im Kriege darstelle. Diese grundsätzliche falsche Einstellung in der Beurteilung des Wertes des kroatischen Staates verführe die neutralen Beobachter zu einer falschen Einschätzung der Ereignisse in Kroatien.

Keine Erinnerungsverpflichtung geschlossener Geschäfte

Die im Zuge der Stilllegung geschlossener Einzelhandelsverträge haben verschiedene den Wunsch geäußert, in einer Erinnerungsverpflichtung auf die Wiedereröffnung nach dem Kriege hinzuwirken dürfen. Der Vorstand der deutschen Wirtschaft hat bei allem Verständnis bei diesem Wunsch festgestellt, daß eine solche Erinnerungungsverpflichtung nicht gebilligt werden kann. Auch die Werbemittel sind Mangeltware und müssen in erster Linie für kriegswichtige Aufgaben eingesetzt werden. Es bestehen aber keine Bedenken, wenn eine Firma während einer gewissen Überbeanspruchung von in der Regel einem Monat in ihrer Werbung auf die Geschäftsführung hinweist und dabei auch Angaben über eine Wiedereröffnung nach dem Kriege macht.

Neuordnung des Fundrechts

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Gesetzeskraft eine Neuordnung erlassen, in der die Angehörigen der Gesamtbevölkerung und das Benutzungsrecht des Fundes neu geordnet werden. Die Neuordnung soll verhindern, daß Fundbesitzer, unter denen sich vielfach verarmte Angehörige des lebensnotwendigen Bedarfs befinden, für längere Zeit unbewußt bei den Fundbesitzern lagern, und will gleichzeitig die mit der Behandlung und Verwaltung von Fundbesitzern verbundene Verwaltungslastigkeit beseitigen.

Die Wertgrenze für die Pflicht zur Anzeige eines Fundes bei der Polizeibehörde wird bis auf weiteres von drei auf zehn RM. erhöht. Ebenso bedarf es im Geltungsbereich des bürgerlichen Gesetzbuchs bis auf weiteres der Bekanntmachung oder Anzeige eines Fundes nur, wenn die Sache mehr als zehn RM. wertig ist. Die Zeit, mit der ein Fund bei der Polizei anzuzeigen ist, wird bis auf weiteres von drei auf sechs Monate verlängert. Soweit es sich um Geldbeträge von mehr als 100 RM. um Wertpapiere oder Kostbarkeiten handelt, bleibt es bei der bisherigen Regelung.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Karl-Felix Fischer und Otto Fluegel, beide Eisenmanns. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Heinrich Drewes, Kommandeur eines Kraftwagen-Bataillons; Hauptmann d. R. Karl Stabenrauch, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Josef Eberhard Müller, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Walter Fiedel, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Wilhelm Georg Fuchs, Zugführer in einem Jäger-Regiment; Oberleutnant Theodor Brock, Zugführer in einem Grenadier-Regiment. Generalmajor der Flieger Horst Wicent, der Kommandant der italienischen Luftwaffe in Slowenien und Dalmatien, fand in Erfüllung seiner Aufgaben bei einem Flugzeugunfall den Tod. Mit General Wicent ist der fünfte General der italienischen Luftwaffe in den Tod gegangen. Mit dem USM-Oberfeldwebel Andreas Sanden in Island weitere 14 Personen, darunter Bischof Leonhard, Bismarck-Kommandeur General Barth und Oberst Grunns, den Tod. An Stelle von Generalmajor Andreas hat Generalmajor Harry C. Ingolds den Oberfeldwebel übernommen.

AUS KARLSRUHE

Das Wochenbett im alten Hut

Es ist nämlich keineswegs so, daß der Frühling nur draußen quillt mit Primeln aus den Wiesen und fettem Raps aus den Feldern und Spinat aus den Gartenbeeten und lichten Anemonen aus den Waldböden.

Auch die Schafe, und oft die Ziegen, fast immer die Hasen beilen sich, ihren Jungen die wunderbare Frühlingskraft aufkommen zu lassen.

Urjula steck den Finger durchs Gitter. Mümmelnd probiert die Silbertraue Hasenmutter daran herum, ob es was Freßbares ist.

Abwendung von Kriegsschäden im eigenen Interesse

Durch die Presse sind in den letzten Tagen einige Notizen über die Pflicht zur Abwendung von Kriegsschäden gegangen, die zu Mißverständnissen führen können.

Zur Aufführung der Oper „Schinderhannes“

Am Samstag gelangt im Badischen Staatstheater die Oper „Schinderhannes“ des in Saarbrücken wirkenden Komponisten Gustav Kneip zur Aufführung.

Auf Wanderwegen rund um Durlach / Das Moorgebiet bei Weingarten

Es ist gleichgültig, welchen Weg wir dahin wählen, ob über Grözingen, den Rosalienberg und von da den gut markierten Weg nach Weingarten, der durch stattliche Laubwälder führt.

Samkeit umfängt uns auf unserem Weg über saftiges Gras nach den dunklen Wässern. Sumpfbutterblumen zeigen uns den Weg zu einer am Schilf stehenden Hütte.

Den Heimweg nehmen wir durch die Sumpfwälder, die wir jetzt schon trockenen Fußes durchwandern können.

Kurz notiert - schnell gelesen

Der Polizeipräsident teilt mit: Die Bezeichnung der Herrnhuter Straße - Rindstraße, vom Schloß Rappurt bis zur Raststraße als Einbahnstraße wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Auszeichnung: Oberwachmeister Hermann Vogel Bismarckstraße 14, erhielt das Eisener Kreuz 2. Kl.

Jahresabschlussfeier des Männerturnvereins. Die Abschlussfeier für das Vereinsjahr 1942/43 fand dieser Tage in den Moninger-Gaststätten unter Leitung des stellv. Vereinsführers Julius Lacher statt.

Das Wiggenbacher-Trio (K. Linnebach (Klavier), W. Köstler (Cello), E. Wiggenbacher (Violine) hatte mit einem Konzert in Mannheim einen schönen Erfolg.

Der Sängerkreis Karlsruhe im nationalsozialistischen Volkstheaterwerk führt im Rahmen der kulturellen Betreuung verbundener und freier Soldaten am Sonntag mehrere Konzerte durch.

Der Schauspieler und Sänger Egon Schümba, ein Karlsruher, zuletzt im Berliner Rollendorftheater, wurde mit seiner selbstver-

fassten Operette „Ein Abend in Grözing“ als Spielleiter für die Weingartenbühnen verpflichtet, wo er gegenwärtig im „Steinbach mit seiner künstlerisch großen Erfolge erzielt.

AdF. vermittelt italienisch-deutsche Musik-Revue. Am Sonntag, den 9. Mai, 19.30 Uhr, gastiert in der Festhalle der italienische Meistergesinger Azanella mit seiner Künstlertruppe.

Kunstwanderungen durch das Elsaß in Lichtbildern

Das Deutsche Volkswbildungswerk veranstaltet gemeinsam mit dem Landesverein Oberelsässische Heimat eine Arbeitsgemeinschaft in Form von 4 Lichtbildwanderungen durch das Elsaß in Lichtbildern.

Rund um den Turmberg

Die Ortsgruppe A u d e r NSDAP. fährt am kommenden Samstag eine Papierstammung durch. Geammelt wird von 10 bis 16 Uhr.

Jhren 76. Geburtstag begeht am kommenden Sonntag Frau Elise Seibold, Witwe, geb. Dollonier.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Großes Haus. Heute 19.00 Uhr: 20. Vorstellung der Donnerstag-Stamm-Oper: „Die Frau von Messina“.

Deutsches Volkswbildungswerk. Freitag, 7. Mai, 19.30 Uhr. Friedrichshof, Kurt Hiebler: „Das unbekannte Spanien“ (Schulbuchvortrag).

AdF. Kunstwanderung am 9. Mai: A. Bittel, Herrnhut - Teufelsmühle und zurück nach Herrnhut. Wer teilnehmen will, finde sich am Sonntag 8.30 Uhr am Altdorfbahnhof ein und bleibe eine Sonntagsrückfahrkarte nach Herrnhut. Zugabfahrt 8 Uhr. (Die Sonntagskarte muß bis Freitag, 7. Mai, gelöst werden.)

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, Reichsprogramm. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15.00-15.30 Uhr: Heimatlieder. 15.30-16.00 Uhr: Liedmusik von Hugo Kahl. 16.00-17.00 Uhr: Buntes Konzert. 17.15-18.30 Uhr: Alte und neue Unterhaltungsmusik. 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitgeist. 19.45 bis 20.00 Uhr: Dr. Goebels-Arbeitskreis: „Der Krieg und die Jugend“.



Das hässliche Mädchen

Der Mann hob den Blick und stand langsam auf. Er sah hinter dem Rücken hoch wie ein Inrunderer und zu allem entschlossener Hund, der einen Menschen sieht, der sich auf ihn versteht.

Sie bekam den Kaffee, stützte die Ellenbogen auf den Tisch und sah dem Verschwinden des Kuchens zu, während Urjula hinausging.

Gudula eröffnete endlich das Gespräch und beschloß gleich auf ihr Ziel loszugehen. „Das ist aber nett von der Urjula, daß Sie Ihnen sogar Kuchen geholt hat! Oder haben Sie ihn etwa mitgebracht, Herr Klimke?“

„Na ja“, meinte Gudula und trank genießerisch den kalten Milchkaffee, für den sie wirklich eine große Vorliebe hatte.

Klimke antwortete: „Nein, ich bin sonst hier nur durchgegangen, gnädiges Fräulein! Ich habe immer in Urjulas Kammer gesessen, wenn ich hier war.“

Er sagte das, als wollte er sich gefälligst auf seine strengste Rechtfertigung berufen.

„So“, sagte Gudula. „Alle Wetter, das wußte ich nicht, Herr Klimke! In Urjulas Kammer... Vielleicht - Urjula spricht ja nie von sich... aber vielleicht darf ich Sie sogar begrüßwünschen? Sie sind sich einig mit der Urjel? Das wäre... Für uns wäre ein Verlust, wenn Sie heiratete! Sie ist das Beste, weisheitsgigste und teilnehmendste Gemüt...“

„Aber - hatten Sie etwa vorhin einen Streit mit ihr? Sie sah verweint aus - und Sie - Verzweiflung, Sie machten so ein drummiges Gesicht. Herr Klimke! - Nein, das sollten Menschen beim Abschied nicht tun, daß sie sich zanken. Jeder Abschied ist ein kleines Sterben!“

„Ach, gnädiges Fräulein - Sie sind wohl das Fräulein Fidele, denn Sie sind sicher die hübschere von beiden...“

„Nein, ich bin Gudula Lieberose!“ sagte Gudula und runzelte die Stirn.

„Ach“, sagte Klimke staunend, „aber dann sind Sie ja die Reizere... das heißt, ich meine... Das ist mir lieb, daß Sie hier sind, gnädiges Fräulein! Ich kenne Sie nämlich schon aus... nun ja, die Mädchen erzählen einem natürlich von ihrer Dienststelle...“

Aufheben einer achtlos weggeworfenen Zigarettenschachtel, das Entdecken eines gar nicht sehr sauberen Taschentuchs, mit dem von geliebten Händen eine geliebte Nase gepußt worden war.

Nachdem Klimke seinen trostigen Blick wieder auf der Kaffeetasse niedergelassen hatte, sagte er: „Ich glaube wohl, daß Sie nichts wissen, Fräulein Lieberose! Natürlich ist die Urjel verschwunden, das hat sie auch nötig. Aber - na, ich bin so lange mit ihr gegangen! Sie wissen wohl, daß ich Monteur bin. Was hat sie mir alles vorgezählt, wie wir haben wollen, ein paar Monate noch, und dann heiraten! Wir haben uns alles ausgemalt und sogar schon nach Wöbeln umgesehen... Na ja, aber nun ist es aus!“

„Ach! Seit heute?“, sagte Gudula teilnehmend und heuchlerisch und trank die dritte Tasse aus der unerhöplichen, großen Emailkanne, die immer in der Küche bereitstand.

Gudula ließ das Gefühl in ihm nicht aufkommen, daß er mit seinem Vertrauen vielleicht zu weit gegangen war, sondern warf vorwurfsvoll hin: „Aber warum sind Sie denn dann heute noch einmal hergekommen, Herr Klimke? Um die Urjel zum Abschied zu quälen? Das ist nicht fair - das ist wirklich nicht fein. Wenn es doch aus ist, dann ist es doch aus!“

„Denken Sie!“ sagte Klimke und warf den Kopf zurück, „wenn es aus ist, ist es noch lange nicht aus! Aber es ist trotzdem aus!“

„Nun, ich will mich nicht in Ihr Vertrauen drängen, Herr Klimke! Oder kann ich Ihnen - Urjulas wegen - vielleicht helfen? Nehmen Sie eine Zigarette?“

Er bediente sie mit einem prachtvollen Feuerzeug in Granatenform, dessen Flamme wie eine Pappel war und beinahe Gudulas Haare verjagte.

(Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



Meldet Gaststellen

Für Mütter und Kinder aus luftgefährdetem Gebiet Fortgesetzt rollen in den nächsten Tagen Züge mit Müttern und Kindern aus den luftgefährdeten Gebieten nach Baden und Elsass...

Weinheim: Am 3. Mai fischen an der Kreuzung Bahnhof-Bismarck-Schulstraße zwei Radfahrerinnen zusammen. Die beiden führten von ihren Rädern, wobei eine sich eine Beinverletzung zuzog.

Siedingen: Am 7. Mai sind 420 Jahre verflossen, daß Franz von Siedingen nach seiner Verwundung im Alter von 42 Jahren gestorben ist.

Heidelberg (H. Bruchsal): Einen feierlichen Heimabend veranstaltete die NS-Frauenenschaft zu Ehren der 16 hiesigen Frauen, die bereits vor der Machtübernahme den operativen Weg zu Adolf Hitler fanden...

Bruchsal: Mit der NS-Veranstaltung „Lachende Welt“ wurde den Besuchern im großen Bürgerhofsaal durch die neuartige Gestaltung in Revue - Varietés - Operette ein frohgemuter künstlerischer Abend bereitet.

Kirchbach: Anlässlich der Maifeier wurden bei der Firma Joh. E. Reiner, Zigarrenfabrikanten, fünf Jubiläre für 40jährige Betriebszugehörigkeit geehrt: Rosa Pant, Karoline Heußler, Ludwig Heußler und Hilba Ohmald, ferner zehn weitere Betriebsangehörige für 25 Jahre Tätigkeit.

Porzheim: Der Männergesangsverein „Erinnerung“ hielt seine jährliche Hauptversammlung ab, in der Vereinsführer Engel zwei verdiente Sänger für 40jährige Tätigkeit mit der goldenen Ehrennadel des Bad. Sängerverbandes ehren konnte.

Ueberlingen: Das Frühlingswunder der Baumblüte offenbart sich in diesen Tagen am Bodensee in einer Vollenbung, wie es seit Jahren nicht beobachtet wurde. Die Kirchtürme sind schon bald verblüht, die Birnbäume leuchten mit ihrem schneeigen Weiß weit ins Land hinein.

Einbau: Ein elf Jahre alter Junge aus München, der in einer Villa in Bad Schachen zu Besuch war, betrat im oberen Stockwerk des Hauses das schadhafte Glasdach zum Dachstuhl und stürzte acht Meter tief ab.

Heimattage aus Etlingen und dem Alb

Der Volkspark auf dem Etlinger Grenzplatz (Baden) hat wieder seine Tätigkeit aufgenommen. Trophäen die Männer und Söhne des Unternehmens im Feld stehen, ließen es sich die Frauen nicht nehmen, durch emsiges Schaffen dem Volk Freude und Ablenkung zu bringen.

Das Standsamt Etlingen verzeichnet im Monat April folgende Geburten: Ernst Ewald Rauder, Böttersbach; Heinz Günter Eibler, Böttersbach; Eilhard Veronika Kroll, Böttersbach; Hans-Martin Bernhard, Böttersbach; ...

Bürgermeisterlagung des Landkreises Rastatt

Am Dienstagmorgen fand im Schlosshotel in Rastatt unter dem Vorsitz von Landrat Baer eine allgemeine Bürgermeistertagung statt, zu der sich die Bürgermeister aus allen Orten des Landkreises versammelt hatten.

Landesökonomierat Dr. Lohrer sprach eingehend über die Kriegsgarten- und Brachlandaktion und wies vor allem auf die Notwendigkeit hin, genügend Grundstücken für die Kleinunterhaltung anzubauen.

Die Tagung brachte den einzelnen Bürgermeistern eine Fülle von neuen Anregungen, die es nun im praktischen Leben anzuwenden gilt.

Vorbildliche Betriebsstreu

Die drei Brüder Martin, Ignaz und Georg Schotter aus Reisch am Rhein arbeiten jetzt zusammen über 127 Jahre im gleichen Betrieb einer großen gemischten Fabrik, und zwar kann der 68jährige Maschinenist Martin Schotter auf 46 Jahre, der 64jährige Maschinenist Ignaz Schotter auf 42 Jahre und der 63 Jahre alte Heizer Georg Schotter auf 38 Jahre Betriebszugehörigkeit zurückblicken.

Wer liebt es nicht, selbst über unsere engere Heimat hinaus, unter vielbesungenes Heidelberg, dessen Schloß sich im Abendsonnenschein erdend in die jartürnen Bergspalten schmiegt oder, das von Nebeln umwittert, von Togen des Stolzes und der graumägen Zerklüftung erahmt.

Im Frühling, da möchte man seinen Steden nehmen und pilgern zu der „Waldenlandschaft“ schönste, und ihr ein „lustiges Lied singen“, möchte sie ewig sein nennen. Der Wonnemond aber ist auch in Heidelberg eingezogen, ja er war in diesem Jahr eigentlich schon vor der Zeit eingezogen.

Querschnitte der Aprikosen- und Pfirsichblüten ihre rosigen Wänschen in den frischen Frühlingswind hinaus, und je schmeichlerischer die Sonne und je sonderer der Wind um die Zweige streifen, desto vorzüglicher entfalten sie ihre zerkümmerten Ballettröcher und blühen, ohne Frage nach dem Warum. Das leuchtende Geiß der Goldfrüchtler wirtet den Gartenzäunen das erste Frühlingsgewand und über den frisch aufgeworfenen Boden trocknen die ersten Blütenpollen.

Der Mai ist gekommen. Die Bäume haben schon lange ausgeblüht, so daß die Vögel sich in ihren Kronen die Nester bauen können und mit ihrem Gesang die Frühlingswanderer oder den Wandmann, der jetzt auf seine grünen Bienen, auf die frisch aufgeworfenen Nester schreitet, erfreuen.

Alemannischer Volksdichter gestorben

In seinem Heimatort Unterzimmern bei Badstutten starb wenige Wochen vor Vollendung seines 88. Lebensjahres Alemannischer Dichter und Postverwalter A. D. Ferdinand Hartenbach, der als Alemannischer und alemannischer Mundartdichter bekannt und geschätzt war.

Aus dem Kraichgau

Nach der herrlichen Blüte der Obstbäume lassen die reichen Ansätze einen guten Obstertrag erwarten. Auch die Felder zeigen einen recht befriedigenden Stand sowohl der Winter wie der Frühlingsfrucht, zumal bei Hafer und Gerste.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Der Wonnemond

Der Mai ist gekommen. Die Bäume haben schon lange ausgeblüht, so daß die Vögel sich in ihren Kronen die Nester bauen können und mit ihrem Gesang die Frühlingswanderer oder den Wandmann, der jetzt auf seine grünen Bienen, auf die frisch aufgeworfenen Nester schreitet, erfreuen.

„Rantratus, Servatius und Bonifatius, der Gärtner und Winzer wohl beachten muß, Geh'n sie vorüber oh'n kalten Regen, dem Weine bringt es großen Segen.“

Wir aber wünschen, daß dem Landmann der große Segen beschienen sein möge, der unfertigen Vaterland jetzt so nötig ist und so begrüßen wir ihn denn recht hoffnungsvoll: den Monat Mai, den Wonnemond des Jahres.

Maigrüße aus Heidelberg

Der Mai ist gekommen, so singen auch in Heidelberg die Redarfleimer, die an den Bienenrändern des Flusses ihre ausgefallenen und kriegerischen Spiele treiben. Heidelberg aber ruht im Blüten- und Blättereschnud in unvergleichlicher Romantik über dem Treiben der Menschen; seine Nyctale reicht bis in die Gartenhäuser und an die Arbeitsplätze: es ist wie ebendieser Quell der Kraft und des Schöpferstums.

Der Mai ist gekommen, so singen auch in Heidelberg die Redarfleimer, die an den Bienenrändern des Flusses ihre ausgefallenen und kriegerischen Spiele treiben. Heidelberg aber ruht im Blüten- und Blättereschnud in unvergleichlicher Romantik über dem Treiben der Menschen; seine Nyctale reicht bis in die Gartenhäuser und an die Arbeitsplätze: es ist wie ebendieser Quell der Kraft und des Schöpferstums.

Badische Familienchronik

Geburtsnachrichten: Frau Emilie Bittler, Unterzimmern, 86 J. alt; Friedrich Georg Bittler, Unterzimmern, 73 J. alt; Franz Reichelstein, Philippsburg, 73 J. alt; Franz Albert Eibinger, 83 J. alt; Josef Just, Rastatt, 80 J. alt; ...

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

VERSCHIEDENES

Wegen Vereinfachung der Verwaltungssachen können keine Anzeigen nur noch gegen das an genommen werden. Badische Presse.

Suche für meinen Bruder (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Herrenschnur, Nr. 43/44, gut erbt, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1084 an die Badische Presse.

Edelstahlfabrik mit ca. 1000 Liter Fassungsvermögen zu kaufen gesucht. U. H. u. W. B. B. (Waden).

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Suche für meine Tochter (Kriegsbeschäd.) u. Schwester im Schwarzwald bei voller Verpflegung ca. 5-6 Monate Erholungsurlaub. Angabe m. Preis unter Nr. 215 an die Badische Presse.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.

Handball - Bann 109 zweimal erfolgreich! Die Vannauswahl des Bannes 109 Karlsruhe wollte am Sonntag zur Vorbereitung auf die Gebietsmeisterschaft in Weinheim. Das Spiel nahm einen äußerst interessanten Verlauf.



VELVETA ist so butterzart daß man ihn auch nach Butterart aufs Brot streicht und die Butter spart!

HEIRATS-GESUCHE

Christl, Witwer, 60, Geschäftsmann, groß, stattlich, wünscht mit Witwe oder Fräulein ohne Bindung bekannt zu werden. Angabe m. Preis unter Nr. 992 an die Badische Presse.

